

Euer Hochwohlgeboren!

Es ist mir die Ungewöhnlichkeit meines Handelns wohl bewusst, wenn ich mir als ein Ihnen völlig Unbekannter erlaube, Sie um Ihr gütiges Urteil über meine in den letzten fünf Jahren entstandenen Arbeiten zu bitten. Wenn ich Sie mit diesen Zeilen beleidigen sollte, so bitte ich viel, mehr, verzeihen Sie mir. Ich handle unter dem Drucke einer gewissen inneren Nötigung. Ich kenne und schätze Sie schon lange als einen der bedeutendsten Mitarbeiter der „Kunst“ und anderer Kunstzeitschriften, die ich mir in meiner Einsamkeit hier halte, um den Zusammenhang mit der Welt nicht zu verlieren. In einer schlaflosen Nacht kam mir der Gedanke, mich an Sie zu wenden.

Ich bin von Geburt Deutsch-Steiermärker, 35 Jahre alt und lebe seit einer Reihe von Jahren in Fürstenfeld an der ungarischen Grenze. Ich habe als junger Mensch in München (bei Herterich) studiert, war dann Schüler von Hodler in Genf und ging dann nach Paris, wo ich mich graphisch zu betätigen begonnen habe. — Die Ihnen vorgelegten Blätter sind in Zeiten großer Lebensnot entstanden. Die Sehnsucht, die mich

quält, das Leben tiefer zu erfassen, hinter den Schein der Dinge zu kommen, ist der Impetus meines Schaffens. Der Konflikt zwischen Können und Wollen, das Ringen um den bildlichen Ausdruck eines innerlichen Erlebnisses steigert sich manchmal fast bis ins Tragische. Ich bin immer meinen Weg gegangen, habe weder rechts noch links gesehen. Da ich von meiner abseitigen Kunst mit einer Familie nicht leben konnte, habe ich an der hiesigen Realschule eine Lehrstelle angenommen. In den letzten fünf Jahren habe ich mich nur graphisch betätigt. Der Verlag Gottlieb Korn in Breslau hat einiges von mir veröffentlicht, die „Bergstadt“ brachte mehreres, die steirische Kriegshilfe hat Kriegsgedenkblätter erworben. 3 Preise erhielt ich für graphische Arbeiten. Im Juni 1918 hat Direktor Berg vom schwedischen Nationalmuseum in Stockholm eine bei Herrn Karl Reininghaus in Wien befindliche Arbeit für dieses Museum erworben.

Im April 1918 habe ich meine junge schöne Frau auf tragische Weise durch den Tod verloren. Jetzt bin ich mit meinem Kinde allein. Das Leben wird mir immer rätselhafter.

Würden mir Euer Wohlgeboren sagen, was Sie von meiner Kunst halten? Können Sie den Arbeiten soviel inneren Gehalt

gnerkennen, das es berechtigt erscheint, wenn ich die Veröffent-  
lichung einiger Plätter in einer österr. Kunstzeitschrift oder  
etwa auch im „Donau-land“ anstrebe? Ich wäre Euer Wohl-  
geboren für die gütige Übermittlung Ihrer Meinung zu außer-  
ordentlichem Danke verpflichtet, obwohl ich zur Zeit von  
der Schule nicht leicht abkommen kann, würde ich es doch  
zu ermöglichen trachten, über einen Sonntag nach Wien  
zu gehen, wenn Euer Wohlgeboren mir Ihre Meinung vielleicht  
lieber persönlich mitteilen möchten oder vielmehr, wenn Ihnen  
ein längeres Schreiben zuviel von Ihrer kostbaren Zeit nehmen  
würde.

Ich bitte nochmals, verzeihen Sie die Freiheit dieser Zeilen.  
Mit dem Ausdrucke größter Hochachtung bin ich Euer  
Hochwohlgeboren jederzeit

ganz ergebenster

Fürstenfeld, am 18. Jänner 1919.

Karl Mader,  
Fürstenfeld, Steiermark,  
Theodor Körnerg. 101.

